

# 900 Jahre Wallfahrt zum hl. Salvator nach Bettbrunn – die Hostie als Bildmotiv

Von Dr. Friedrich Lenhardt



Jüngerer Wallfahrtsbüchlein 1899: die sechs Szenen mit der Wallfahrts-geschichte vom Plannerschen Messkelch.

Das bildersüchtige späte Mittelalter hat in Bettbrunn keine Spuren hinterlassen. Es scheint aber doch bildliche Darstellungen der Wallfahrts-geschichte gegeben zu haben. Schnaderbeck erwähnte 1687 eine Bildserie eher beiläufig als er über die älteren Quellen für sein Buch berichtete. Die Namen der „Scribenten“ seien ihm entfallen, aber deren Erzählungen zum Mirakelwunder glichen jenen Bildern, die offenbar zu deren Zeit bereits zu sehen waren mit ihrer, „schon dazumal in dem Kirchhoff herumb abgemahlte Histori“. Sie müssten demnach erst beim Neubau des Langhauses der Wallfahrtskirche 1774 zugrunde gegangen sein.

Den frühesten erhaltenen Beleg für eine vollständige Illustration der Bettbrunner Legende bietet ein Flugblatt von 1632, gedruckt bei Wilhelm Eder in Ingolstadt. Es bietet den Text der Reimhistorie und stellt darüber dazu eine Folge von acht kleinen Holzschnitten, bei denen nur auf einem die Hostie nicht dargestellt ist. Die Entwurfszeichnung dazu hat sich erhalten. Sie ist signiert von Georg Kopp, einem „unbedeuteten“ Maler aus Straubing zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die Hostie wird in der Serie durch einen eigenen Strahlenkranz aus dem Bildkontext geschieden. Auf dem Zentralbild, an das sich die Legendenbildchen legen, präsentieren unter den Augen Gottes des Salvators, der sich selbst als das „lebendige Brodt, das vom Himmel kommen ist“ nennt, zwei Engel eine gotische Monstranz mit der Hostie einer Gruppe von Kirchenleuten, Papst Kardinal, Bischof und Priestern, zur Verehrung. Eine gleiche Monstranz hält auf dem letzten Bildchen der Assistent des Bischofs zur Aufnahme der Mirakelhostie bereit.

Schon in der Überschrift wird auf das Sakrament abgehoben: „Warhafftige Abbildung, deß grossen vnnnd fürtrefflichen Wunderwercks, welches sich hat nach der Menschwerdung Christi, als man gezählt 1125, mit dem Hochwürdigsten Sacrament deß Altars, und einem Viechhirten zu Bettbrunn, an jetzo zu S. Saluator genannt, im Regensburger Bistums gelegen, zugetragen hat.“

Zu jedem Bildchen setzte der Verleger einen Titel:

- „Der Hirt empfaehet das H. Sacrament deß Altars.“
- „Allda bewahret der Hirt die H. Hostiam in seinem Hirtenstab.“
- Der Hirt anbettet die H. Hostiam.
- Als der Hirt ein Vieh abwehret, entfällt die H. Hostia auff die Erden.
- Der Hirt vermag die H. Hostiam nit mehr von der Erden erheben.
- „Hie laufft der Hirt zu seinem Priester oder Pfarrherrn das H. Sacrament zu erheben.“
- „Dem Pfarrherrn ist gleichfals unmöglich die H. Hostiam zuerheben.“
- „Der Bischoff von Regensburg erhebt die H. Hostiam mit einer gantzen Clerisey.“

Auf der ersten Szene ist also der Kommunionempfang des Hirten zu erkennen, der in der zweiten mit der Hostie im Stab (?) heimgeht. Dann sieht man ihn auf den Knien vor dem Stab als Ersatzmonstranz betend. Seine Herde geht daneben über die Waldweide. Dann ist das Unglück schon geschehen, der Stab liegt auf dem Boden, die Hostie ist herausgefallen und liegt daneben am Boden. Die folgenden Bildchen illustrieren seinen vergeblichen Versuch die Hostie zu erheben, er läuft zum Pfarrherrn, dem das auch nicht gelingen wird, der Hirt assistiert dabei und spendet ihm mit seinem Hut Schatten. Auf dem Schlussbild kniet der Bischof und nimmt die Hostie auf, um sie in eine Monstranz zu setzen, die einer aus dem Klerus bereithält. Der einfältige, doch gottesfürchtige Hirt ist verschwunden. Er wird nicht mehr gebraucht.

Zehn Jahre zuvor war beim nämlichen Verleger ein Heiltumsbrief erschienen, dessen Schwerpunkt natürlich in der Heraushebung der Bettbrunner Reliquiensammlung bestand. Noch brachte der Druck in gleicher Weise in der Sockelzone den vollständigen Text der Reimhistorie und auch Details der Legende in Bildern, die allerdings hier ohne Betitelung blieben. Der erste Bildteil zieht in mittelalterlicher Manier zwei Situationen zusammen. Der Hirt hat in der linken Hand seinen Hirtenstab, während er mit der rechten Hand den mit der Hostie gegen die Herde im Wald schleudert, wo der nämliche Stab schon am Boden liegend gezeigt wird. Die Hostie ist herausgefallen und liegt daneben. Sie wird durch einen Strahlenkranz herausgehoben und so von der natürlichen Umgebung abgesetzt. Auf dem zweiten Bildteil liegt sie noch immer so dort. Der Bischof trifft gerade mit seiner „Clerisey“ ein. Einer trägt die kleine Monstranz auf einer Tragegestange zur Aufnahme des wunderbaren Guts nach. Das gläubige Volk wird beteiligt und betet dazu. Der Hirt ist nicht mehr dabei.

Der Bearbeiter sah 2001 in den Holzschnitten Arbeiten nach älteren Vorlagen als bei denen von 1632. So müssen an der dort vorläufig postulierten Idealbedeutung des Heiltumsbriefs als eines Erstlings mit Hinblick auf Schnaderbecks Bericht Abstriche gemacht werden. Mit diesem Wissen kann der Titel des Briefs weiter interpretiert werden, dahingehend, dass an den Hauptwallfahrtstagen neben dem Heilum auch die Legende vom Hirten und der Hostie wohl an Hand der im Kirchhof gemalten Bilder aus-



Heiltumsbrief 1622, der Hirt wirft den falschen Stab und der Bischof erhebt die Hostie.

gewiesen wurde. Ferner kann festgestellt werden, dass die handwerklich besseren Bildchen des Heilumsbriefes wohl enger an dieser älteren Vorlage vor Ort gehalten sind. Die vergangenen Bettbrunner Originalbilder mag man, in der starken Betonung der Waldlandschaft von den Holzschnitten abgeleitet, der späten Donaueschule zuweisen, und, um mit Michael Ostendorfer (1494–1559) nur einen Namen zu nennen, nach Regensburg legen. Einen Gipfelpunkt der Darstellung bildet die Erhebung der Hostie durch den Bischof Hartwig im Deckenbild des Christian Winck. Diese höchst individuelle wie intellektuelle singuläre Leistung blieb naturgemäß ohne wesentliche Folge. Eigentlich übernahm Winck 1777 auch ein zweites Motiv der postulierten Serie im Kirchhof, den Hirten in der Anbetung. Mit diesem gelang es dem Maler die Komposition so auszuponderieren, dass die Hostie als Zentrum der Darstellung erkennbar wird.

Von den Illustrationsmotiven waren nicht alle gleich traditionsbegründend. Sie standen auch unter dem ikonographischen Konkurrenzdruck des großen und des kleinen Salvators. Zeitlich am nächsten stehen die versilberten Reliefs der Flügelbilder des oberen Tabernakels, die aufs Jahr 1771 datiert werden, ein Werk des Regensburger Gürtlers Johann Baptist Kürschner. Dargestellt sind die zwei Schlüsselszenen, der Hirte verehrt die hl. Hostie im Stab und Bischof Hartwig erhebt die Hostie und gibt sie in die mitgeführte Monstranz. Beiden ist die starke bis unproportionierte Betonung der Hostie gemeinsam.

Die Bischofsszene erscheint auf einem Holztafelgemälde um 1800 in der obern Sakristei, das die Erhebung vom Felsen deutlich anspricht. Sie scheint von der Winckschen Erfindung mit beeinflusst zu sein. Die Beleuchtung geht von der Hostie aus. Der fragmentierte Text ist nicht sinnvoll zu vervollständigen.

Nach dem Niedergang der Wallfahrt musste die Legende offenbar für weitere Kreise wieder populär gemacht werden. Das geschah vor allem textlich, auf gedrucktem Wege. Der Sulzbacher Kalender bot sie als Sage in pastoralem Ton an. Das ältere Wallfahrtsbüchlein hielt sich verhältnismäßig kurz.

Das jüngere schweifte unter stärkerer Betonung des Sakramentalischen beträchtlich ab und versuchte spürbar das Bild der Kirche des sicher klerikalen Bearbeiters zu vermitteln. Der war nachfühlbar darauf bedacht, keine historischen Schatten auf die Kultpraxis der Amtskirche seiner Zeit fallen zu lassen. Allerdings stand dem Autor dazu eine eigene Bildfolge von sechs Bildern vor Augen, über deren Quelle er sich leider ausschwig. Das Inventarium belegt sie als Emailmedaillons, drei an der Cuppa, drei am Fuß, auf einem Kelch des Felix Planner, eines Goldschmieds aus München, um 1700.



Seitenflügel zum Tabernakel von 1771. Links: Bischof und Klerisey, rechts: Der Hirt betet vor dem Stab mit der Hostie.



Anbetung der Hostie durch das Weidevieh. Brunnen des Konrad Barthelmeß 1974.

### Die Verehrung durch das Vieh

Die drucktechnisch unvollkommene Wiedergabe lässt keine intensivere Ansprache zu. Die Holzschnitte von 1632 werden vorausgesetzt, insbesondere bei dem ausgefallenen Motiv 5, mit der Assistenz des Hirten und dessen schattenspendendem Hut. Einen eigenen Weg ging die eingeschobene Erzählung von der Verehrung durch das Vieh. Eucharistische Tieranbetung ist seit dem Mittelalter gängiges Motiv. Schnaderbeck berichtete 1687 darüber: „Das Vieh, so bald es der H. Hostie ansichtig, stunde gleich still von dem Lauff, stellte sich in einen schönen Ring, fiel auf die federe Füeb nider vnd bettete also kyend seinen Gott vnd Herrn an.“ Der Hirtenstab wurde zur neuen „Stecken-Krippen“ wo die Tiere ihren Herrn erkannten. Bei Wenig wurde 1701 diese Episode ebenfalls aufgegriffen: „Fiel die allerheiligste Hostie auff die Erden herauß, vor welcher gleich das Vieh Ringsweiß still gestanden vnd auff die vordere Knye gefallen, als wollte es ihren vnder den Gestalten deß Brodts verborgnen Schöpfer anbetten.“ Einen alten textlichen Beleg bot auch der „Chur-Bayrische Kalender 1754, zitiert 1758 im Sulzbacher:

„Da aber der Stab, theils auf Erden, theils an dem Vieh angestossen und stark erschüttert wurde, fiel die Allerheiligste Hostie auf die Erden heraus, vor welcher gleich das Vieh ringsweiß still gestanden, und auf die vordere Knye niedergefallen, als wollte es ihren unter den Gestalten des Brods verborgenen Schöpfer anbetten.“ Diese Sage hielt sich unter den Bettbrunnern und in der Umgegend, wie der Sulzbacher Kalender versicherte. Es bildete sich eine eigene ikonographische Tradition, beginnend mit der Darstellung auf der Kirchenfahne des Neustädter Malers Christian Fröhlich von 1772 und endend mit der Steinplastik des Ingolstädter Steinbildhauers Konrad Barthelmeß am Brunnen von 1974 an der Kirchensüdseite, dessen Hostie schärfend überarbeitet zu sein scheint.

Neuere Erzeugnisse verzichteten auf weitgefaste Legendenerzählungen. Die Kirchenführer beteiligten sich eher dürftig an der Verbreitung der Mär. Die Bildtradition ist erloschen. Die jüngsten Produkte zur Wallfahrt zeigen erwartungsgemäß kein Interesse an deren Geschichte, weder an der legendären noch an der realen und schon gar keines an der Ikonographie dazu.